

**Inhalt**

# Prüfet Alles

**Zweimonatsschrift**

**zum Studium des ursprünglichen Evangeliums**

Herausgegeben von den  
Christadelphian-Gemeinden  
Deutschlands

**64. Jahrgang, Heft 2 März/ April 2011**

Martin Siller      Der alte und der neue Mensch

Laszlo Urban      Petri Fischzüge

# Der alte und der neue Mensch

## Predigt anlässlich einer Taufe

Martin Siller

Bitte lesen Sie zuerst Kolosser 3,1-17.

Heute ist ein besonderer Tag im Leben einer jungen Frau, die heute getauft wird. Es ist ein besonderer Tag in der Gemeinde und ein besonderer Tag bei Gott im Himmel. Es ist ein Tag der Freude, weil ein neues Glied dem Leib Christi hinzugefügt wird. Es ist auch ein Anlass für uns, darüber nachzudenken, was in unserem Leben Bestand hat und was unser Ziel in unserem Leben sein sollte. Das Kapitel 3 im Kolosserbrief ist hervorragend dafür geeignet, um uns darin wiederzufinden. In manchen Bibelübersetzungen ist dieses Kapitel überschrieben mit: „Der alte und der neue Mensch“.

Dieses Thema soll uns im Folgenden beschäftigen. In Kolosser 3 ist von Menschen die Rede, die den Weg zu Christus finden und sich dadurch verändern. Dabei verwendet der Apostel Paulus das Bild eines „Kleiderwechsels“.

### Der alte Mensch

„Ihr habt den alten Menschen ausgezogen und den neuen angezogen“ (Kol 3,9).

Das bedeutet eine Veränderung vom alten Menschen zu einem neuen Menschen. Ist das nicht ein krasser Gegensatz zu dem, was wir normalerweise kennen? Wir kennen junge Menschen, die alt werden. Aber wir haben noch nie gesehen, dass alte Menschen neu oder wieder jung werden! Wer hat so etwas jemals schon erlebt? Es klingt wie die Frage des Pharisäers Nikodemus bei seiner nächtlichen Unterredung mit Jesus: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er etwa zum zweiten Mal in den Leib seiner Mutter hineingehen und geboren werden?“ (Joh 3,4)

Von welchem alten Menschen spricht Paulus in diesem Brief an die gläubigen Kolosser? In Vers 9 lasen wir, dass der **alte Mensch** mit seinen Handlungen ausgezogen wird. Es sind also entsprechende Handlungen oder Eigenschaften, die den alten Menschen kennzeichnen. In Vers 5 finden wir dazu Näheres:

„Tötet nun eure Glieder, die auf der Erde sind: Unzucht, Unreinheit, Leidenschaft, böse Begierde und Habsucht“ (Kol 3,5).

Und in Vers 8 ist zu lesen:

„Jetzt aber legt auch ihr das alles ab: Zorn, Wut, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden“ (Kol 3,8).

Diese Eigenschaften kennzeichnen den alten Menschen. Und wenn hier steht: „Tötet nun eure Glieder“, so deshalb, weil es unsere Hände sind, die vielleicht gierig einsammeln, was wir gar nicht benötigen. Oder es sind unsere Augen, die voller Lust auf Dinge blicken, die wir nicht begehren sollten. Oder es sind unsere Füße, die uns auf Wegen gehen lassen, die nicht zum Guten führen. Unsere Glieder, unsere fleischlichen Verlangen sind es, die solche negativen Auswüchse hervorbringen können.

Hinter diesen Gedanken liegt eine Kernbotschaft der Bibel. Dieses menschliche Problem, das Problem unseres schwachen Fleisches, ist schon sehr alt. Wenn wir in der Zeit sehr weit zurückgehen und in der Bibel sehr weit nach vorn blättern, so finden wir die Ursache dieses Problems.

In 1.Mose 3, im Kapitel über den Sündenfall, finden wir den ersten Ungehorsam der Menschen gegenüber Gott. Da wird über die erste Sünde berichtet. Und wenn wir diesen Abschnitt genau lesen, so erkennen wir auch die Ursache hierfür:

„Und die Frau sah, dass der Baum *gut zur Speise* (Begierde des Fleisches) und dass er eine *Lust für die Augen* (Begierde der Augen) und dass der Baum begehrenswert war, *Einsicht zu geben* (Hochmut des Lebens); und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß“ (1.Mose 3,6 vergleiche mit 1.Joh 2,16).

Obwohl Gott verboten hatte, von diesem Baum zu essen, pflückte Eva trotzdem diese Frucht und aß und gab auch Adam davon, und er aß. Denn Eva sah, dass der Baum *gut zur Speise* war. Ja, die Frucht von diesem Baum war eine ganz besondere und gerade die hatte sie noch nie gekostet. Ihr lief wohl schon das Wasser im Munde zusammen, allein schon bei dem Gedanken daran, wie süß und saftig diese Frucht doch schmecken würde. Vielleicht können wir uns vorstellen, was in Eva vorging?

Die Frucht des Baumes war eine Lust für die Augen. Die Augen wollten das Kommando zum Essen geben, der Verstand kämpfte noch mit dem Verbot Gottes. Das, was wir gern tun möchten, ist nicht immer richtig und letztlich auch nicht immer gut für Leib und Leben. Das, was für die Augen schön ist, muss nicht für unseren Körper gesund sein. Wir kennen das beim Obstkauf. Ein gespritzter Apfel sieht vielleicht aus wie in dem Katalog, doch auf das in ihn enthaltene Gift reagiert mancher Körper sehr empfindlich. Daneben liegt ein ungespritzter Apfel. Er ist vielleicht matt und hat ein paar kleine Flecken. Mit den Augen betrachtet, ist er nicht begehrens-

wert, doch ernährungsphysiologisch sehr gesund. Für welchen Apfel würden wir uns entscheiden?

Die Fleischeslust der Menschen ist so alt wie der Mensch und ist ebenso ein untrügliches Kennzeichen des alten Menschen, wie er im Kolosserbrief von Paulus beschrieben wird. Eine menschliche Schwäche ist es auch, dass wir unsere Fehler nicht gern eingestehen. Auch dies war bereits bei Adam und Eva so. In 1.Mose 3, im Kapitel über den Sündenfall verteidigt sich Eva vor Gott mit den Worten: „Die Schlange hat mich getäuscht!“ (1.Mose 3,13). Die Schlange war also schuld? Das stimmt so nicht. Sie selbst hat nach der Frucht gegriffen und davon gegessen. Eva selbst hat mit ihren Augen begehrenswert auf die Frucht geblickt. Sie war es, die ihre Hand danach ausgestreckt hat. Sie war die Handelnde!

Und genauso ist es mit uns. Gern hätten wir jemanden, der für unsere Fehler verantwortlich ist. Doch wir selbst sind dafür verantwortlich, auch wenn manche Menschen meinen, einen „Urheber“ für ihre Verfehlung und Bosheiten gefunden zu haben, einen Schuldigen oder – wie man sagt – einen „Sündenbock“. Die Auswirkungen des Sündenfalls betreffen alle Menschen, mit einer einzigen Ausnahme – Jesus. In Römer 5,18 drückt es Paulus mit den Worten aus:

„Durch die *eine* Übertretung kam es zur Verdammnis für *alle* Menschen.“

Paulus kannte das Problem sehr genau. Er hatte kurz davor zur Erklärung darüber, warum wir alle sterblich sind, geschrieben:

„Darum, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, *weil sie alle gesündigt haben ...*“ (Röm 5,12).

Die Worte Verdammnis und Schuld hören sich nicht sehr angenehm an. Die Begriffe klingen eher so, als ob wir eine schwere Last zu tragen hätten, jeden Tag, jede Minute. Diese Last klebt förmlich an uns und lässt sich nicht einfach abschütteln. Ist dies ein Grund, um den Kopf hängen zu lassen? Sollten wir deshalb betrübt und traurig sein?

Gott hat uns Menschen nicht erschaffen, damit wir betrübt und schuldbeladen durch unser Leben gehen. Er sandte in Seiner väterlichen Liebe Seinen Sohn, um uns von dieser Schuld zu erlösen. Er ist der Erlöser, der schon im Garten Eden nach Adams und Evas Sündenfall verheißene „Frauensame“, der dem Schlangensamen den Kopf zermalmt (1.Mose 3,15). Es ist der Messias Israels, auf dem die Hoffnung aller Gläubigen zu allen Zeiten ruhte und noch ruht; es ist Jesus von Nazareth, geboren in Bethlehem (Mich 5,1; Jes 9,5).

Sehen wir uns die Fortsetzung der Aussage des Apostels Paulus in der vorhin gelesenen Stelle im Römerbrief, in Kapitel 5, an:

„Wie es nun durch *eine* Übertretung für alle Menschen zur Verdammnis kam, so auch durch *eine* Gerechtigkeit für alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens. Denn wie durch des einen Menschen Ungehorsam die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden“ (Röm 5,18.19).

Durch einen kam die Übertretung – durch Adam, denn er hörte auf seine Frau Eva. Und durch einen kommt die Rechtfertigung des Lebens, die Erlösung – durch Jesus. Sein Gehorsam und seine Treue gegenüber seinem himmlischen Vater werden für uns zum Segen. Es ist Zeit, den Kopf wieder zu heben, jedoch nicht in Hochmut, sondern in Freude und in Dankbarkeit unserem himmlischen Vater gegenüber. So kommt nun mit dieser Erlösungstat Jesu etwas Neues, etwas Besseres. Jesus sprach zu seinen Jüngern in Markus 16,16:

„Wer gläubig geworden und getauft worden ist, wird errettet werden.“

Das ist die Voraussetzung für das Heil: Wir müssen gläubig werden an den einzig lebendigen Gott, der alles erschaffen hat, und gläubig werden an Seinen Sohn, den Erlöser Jesus Christus. Das heißt: Wir müssen Gottes Wort, das uns in der Bibel geoffenbart ist, glauben.

## Der neue Mensch

Auch Du, lieber Täufling, hast dies erkannt und die Notwendigkeit, dich in den errettenden Namen Jesu Christi taufen zu lassen. Heute werden wir Zeuge sein, wie dein alter Mensch begraben wird und wie du den neuen Menschen anziehst. So finden wir hierin die Erfüllung des Wortes aus Kolosser 3,1:

„Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.“

Und jetzt kommt das Wichtigste: Diese Worte gelten nicht nur für den Täufling. Sie gelten für uns alle – für jeden Einzelnen von uns. Wir sind aufgerufen, nach dem zu suchen, was droben ist und das bedeutet: Nach dem, was vor Gott recht und angenehm ist. Paulus schreibt weiter:

„Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist; denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott“ (Kol 3,2).

Was haben wir also zu tun? „Ihr seid gestorben“, schreibt Paulus. Jeder Mensch, der erkennt, dass der Weg des Fleisches letztlich in den Tod führt, sollte von diesem Weg umkehren. Diese Umkehr beinhaltet eine Neuorientierung auf das, was in unserem Leben wichtig ist. Der alte Mensch möchte seine fleischlichen Begierden befriedigen. Der neue Mensch möchte Gott dienen. Dazu muss er den alten Menschen begraben. Er muss versuchen, die fleischlichen Lüste zu töten, auszulöschen, wegzuwischen. Dies bedeutet, Gott in allen Dingen zu gehorchen. Die Folge wäre ein Leben ohne Sünde. Unserem Herrn Jesus ist dies gelungen. Uns wird es nie vollkommen gelingen. Gott kennt uns sehr gut und weiß, dass wir dazu nicht imstande sind. Es wird uns nicht gelingen, vollkommen ohne Sünde zu leben. Doch das soll unsere Anstrengungen, Ihm zu dienen, nicht schmälern.

## **Sinnt auf das, was droben ist**

Sinnt auf das, was vor Gott recht ist und vor Gott Bestand hat. Paulus lässt diese Aussage nicht als leere Worte stehen. Er füllt seine Worte mit Eigenschaften aus, die wir sehr wohl verstehen. Es sind die Eigenschaften, nach denen wir streben sollen:

„Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut“ (Kol 3,12).

Diese Worte verstehen wir sehr gut, und wir sollten uns solche positiven Merkmale stets vor Augen halten. Wie dies am besten funktioniert, erklärt Paulus in Vers 16:

„Das Wort des Christus wohne reichlich in euch“ (Kol 3,16).

Wenn wir regelmäßig die Bibel lesen, beschäftigen wir uns automatisch mit dem, was Gott uns sagen möchte. Außerdem hören wir die Worte Jesu, weil er in der Schrift immer wieder zitiert wird. Jesu Worte und Gottes Gebote sind somit lebendig und wirken jeden Tag aufs Neue auf uns. Wir füllen uns mit den Worten Gottes, mit dem Geist der Schrift. Wir erkennen, was vor Gott recht ist und was nicht. Der Geist Gottes, Seine Gedanken, wohnt in uns. Dieser Geist, diese Gesinnung, gibt uns auch die Kraft und das Unterscheidungsvermögen, um Gutes und Böses zu trennen. Zumindest in der Theorie wissen wir nun, wie das gehen sollte: Füllt euch an mit dem Geist aus der Schrift und legt alle Schlechtigkeit und Bosheit ab!

Ein weiterer Gedanke soll uns aus diesem Vers 16 ansprechen. Dazu lesen wir ihn nochmals und jetzt ganz:

„Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig, mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade“ (Kol 3,16).

Wenn wir in aller Weisheit lehren sollen, so müssen wir natürlich darauf bedacht sein, dass diese Weisheit nicht Menschenweisheit ist. Sie zählt vor Gott nichts. Allein die Weisheit Gottes ist wichtig und diese soll vermehrt und weitergegeben werden. Und auch eine gegenseitige Ermahnung ist notwendig. Nicht, um unseren Mitmenschen niederzudrücken und uns hervorzuheben. Der Grund ist, unseren Bruder oder unsere Schwester von einem Irrweg oder von einer Sünde abzuhalten und wieder auf den Weg Gottes zurückzuführen. Sollten wir die Augen verschließen, wenn jemand vom rechten Wege abkommt?

Werden wir, wenn wir vor dem Richterstuhl Gottes stehen, nicht gefragt: Warum hast Du deinem Bruder oder deiner Schwester nicht geholfen? Warum hast Du zugesehen, wie er oder sie den falschen Weg ging? Der falsche Weg ist jener, der letztlich in den ewigen Tod führt! Würden wir einen Menschen nicht warnen, wenn er unbedacht auf einen Abgrund zuläuft? Ein Absturz wäre das sichere Ende des jetzigen Lebens. – Ja, wir würden ihn oder sie sicherlich warnen! Und so sollten wir auch unserem Bruder oder unserer Schwester helfen, zu Gott zurückzukehren, den Weg des Lebens zu wählen und auf ihm zu gehen!

„Ermahnt euch gegenseitig“, sagt Paulus. Das muss in Demut und im rechten Geist geschehen. Schließlich ermutigt uns Paulus, alles was wir tun, im Namen Jesu zu tun (Kol 3,17). „Im Namen Jesu“, was bedeutet dies?

Die meisten von uns können sich vielleicht grob vorstellen, wie Jesu Leben inhaltlich aussah. In den Evangelien ist uns vieles aus seinem Leben berichtet. Seine Reden an das Volk, seine Diskussionen mit den Schriftgelehrten, seine Wunder, mit denen er Menschen half. Sein Charakter ist uns beschrieben. Er war ein sehr demütiger Mensch. Er hatte sehr viel Geduld. Er hatte unerschütterlichen Glauben an das Werk seines Vaters. Er zweifelte nicht an den Verheißungen Gottes. Seine Liebe zu seinem himmlischen Vater war unermesslich groß. Er war und ist ein Vorbild für alle Menschen. Das ist Jesus. Für all diese Eigenschaften steht Jesus, steht der Name Jesus.

Wenn wir etwas im Namen Jesu tun, so tun wir es im Hinblick auf diese, seine positiven Eigenschaften. Er soll in unserem Handeln erkannt werden. Durch unser Handeln sollen wir seine Eigenschaften widerspiegeln und damit seinen Vater ehren. Das ist genau das, was Jesus wollte: Seinem Vater soll die Ehre zukommen, dem Allmächtigen, dem Schöpfer aller Dinge. Wir finden dazu ein Beispiel in der Bibel:

„Und als er auf den Weg hinausging, lief einer herzu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Lehrer, was soll ich tun, damit ich ewiges Leben erbe? Jesus aber sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? *Niemand ist gut als nur einer, Gott*“ (Mark 10,17.18).

Jesus, der ohne Sünde war, möchte keine Ehre für sich. Die Ehre soll seinem und unserem himmlischen Vater zukommen. Er ist es, der uns das Leben geschenkt hat, Er ist es, der jeden Tag für uns sorgt. Er ist es insbesondere, der Seinen Sohn gestärkt hat, damit er für uns Sein Erlösungswerk vollbringen konnte. Dadurch haben wir eine wunderbare Hoffnung. Durch Gottes Gnade und unseren Glauben werden unsere Sünden weggeschwemmt, so als wären sie nie dagewesen. Wenn wir uns bemühen, auf dem rechten Weg zu gehen, wenn wir uns mit den guten Eigenschaften aus Kolosser 3 bekleiden und im Glauben an Jesus wandeln, so wird Gott uns als Seine Kinder annehmen. Ewiges Leben im Reich Gottes wird denen zuteil, die solches tun. Es ist eine unwiderrufliche, eine feste Zusage unseres Schöpfers. Es gibt keinen Zweifel daran.

Dieser Weg zu Gott führt durch das Wasser der Taufe. Darin begraben wir den alten Menschen und waschen unsere Sünden ab (Röm 6,3-11; 1.Petr 3,20.21). Heraus kommt ein neuer Mensch, der sich bemüht, **Gott** zu dienen und nicht seinem eigenen Fleisch. Paulus beschreibt dies im Galaterbrief mit folgenden Worten:

„Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden seid, ihr habt Christus angezogen“ (Gal 3,27).

Wir haben ihn angezogen, wir sind sozusagen mit ihm überkleidet. Die positiven Eigenschaften Jesu haften an uns. Sie sind auch für unsere Mitmenschen sichtbar, so wie die Kleider, die wir tragen. Kleiden wir uns jeden Morgen aufs Neue mit dem Christus und nicht mit unserem Ego!

Die Aufforderung des Paulus aus dem Kolosserbrief wird für uns im Alltag immer wieder zu einer neuen Herausforderung, jeden Tag. Und an jedem Tag, an jedem Morgen, sollten wir aufs Neue versuchen diesen Worten nachzukommen.

„Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut. Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Christus euch vergeben hat, so auch ihr. Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist. Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem ihr auch berufen worden seid in einem Leib; und seid dankbar“ (Kol 3,12-15).

Auch den Gläubigen in Rom schrieb Paulus dieselbe Ermahnung und Aufmunterung:



„So herrsche nun nicht die Sünde in eurem sterblichen Leib, dass er seinen Lüsten gehorche; stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit“ (Röm 6,12-14).

Wir, die wir den Weg Christi bereits gehen und vielleicht schon vor vielen Jahren getauft wurden, können an dieser Stelle Bilanz ziehen. Herrscht die Sünde in unserem Leib? Wohnen noch Unreinheit, böse Lust, Wut oder Bosheit, Zorn oder Lästerung in uns? Oder sind wir im Glauben so weit gewachsen, dass wir die Kraft haben, uns selbst Gott als Werkzeug zur Verfügung zu stellen. So hat es Paulus im Brief an die Römer ausgedrückt:

„Stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit.“

Fragen wir uns: „Sind wir das Salz der Erde?“ (Matth 5,13), „Sind wir das Licht der Welt?“ (Matth 5,14) Jesus möchte, dass wir das Salz der Erde und das Licht der Welt sind. Er hat dies seinen Jüngern aufgetragen und damit auch uns:

„So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen“ (Matth 5,16).

Wiederum sehen wir, dass Jesus für sich selbst keine Ehre möchte. Sein Vater und eben auch unser Vater, soll verherrlicht werden. Ihm soll die Ehre zukommen, dem Allmächtigen, dem einzig lebendigen Gott, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, dem Schöpfer aller Dinge. Unsere Verantwortung ist es, durch unser Handeln den Menschen zu zeigen, dass wir Kinder Gottes sind. Kann die Welt dies erkennen? Haben wir uns richtig angekleidet?

Wenn nun unsere Taufwillige ins Wasserbad der Taufe steigt, so möge dies auch für uns eine Erinnerung an den Tag unseres Bundesschlusses mit Gott sein. Es ist eine Erinnerung an unser Versprechen, welches wir Gott gegeben haben: „Ich bin bereit, Jesus, dem Messias, in allen Stücken Gehorsam und Treue zu bewahren.“

Und wenn wir daran anschließend beim Gedächtnismahl im Gedenken an unseren Herrn Jesus Christus Brot und Wein zu uns nehmen, wird uns bewusst, was unser Herr Jesus auf sich genommen hat, damit auch wir im Reich seines Vaters wohnen dürfen. Mögen wir Stärkung in der Mahlsgemeinschaft erhalten, damit wir mit den guten Eigenschaften bekleidet die vor uns liegende Zeit zur Freude unseres himmlischen Vaters meistern können, zu Gottes Ehre und zu Seinem Lobpreis.



# Petri Fischzüge

Laszlo Urban

Bitte lesen Sie zuerst Lukas 5,1-11.

## Wie schnell sich das Leben ändern kann

Sind Sie auch der Meinung, dass das Leben etwas Wunderbares ist? Und das nicht nur, weil es Gottes Geschenk ist, sondern weil es unerforschlich und interessant ist. Man arbeitet fleißig, hat ein schönes Zuhause, es werden Ziele gesetzt und erreicht. Es läuft alles in seinen geordneten Bahnen. Ab und zu hat man das Gefühl, dass einem förmlich alles in den Schoß fällt.

Doch plötzlich kommt ein Tiefschlag wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Der zuvor noch restlos verwöhnte Mensch sackt zu Boden, wie vom Blitz getroffen. Man fühlt sich niedergeschlagen, verlassen, elend.

Die Zeit aber ist gnadenlos. Ein Tag nach dem anderen verstreicht, ganz genau so, wie während des glücklichen Lebensabschnittes. Und das ist gut so. Die geschlagenen Wunden heilen allmählich und eines Tages stellt man fest, dass ein neues Kapitel unseres Lebens aufgeschlagen wurde. Durch Qualen und Leiden wird etwas Neues geboren. Es eröffnen sich neue Wege und Perspektiven. Der Lebenswille wächst langsam wieder.

So ähnlich ist es, wenn jemand gläubig wird und Christus anzieht. Mit dieser Entscheidung betritt man einen völlig neuen und gänzlich anderen Lebensabschnitt. Wir haben unseren „alten Menschen“ gekreuzigt, der alte ist gestorben, ein neuer geboren. Wir leben nicht mehr uns selbst, sondern Christus lebt in uns.

Natürlich ist das leichter gesagt als getan. Wir müssen leiden, erniedrigt werden, Demut lernen. Nur dann kommt Einsicht und richtiges Handeln. Unser alter Mensch ist zwar gekreuzigt, aber leider nicht ganz gestorben. Es gibt in diesem fleischlichen Leben etliche Sachen, zu denen „Nein“ zu sagen, uns nicht schwer fällt, zum Beispiel bei Mord, Schlägereien oder Diebstahl. Andererseits gibt es Dinge, die uns richtig Freude bereiten. Auf diese zu verzichten, ist schon problematischer – mit Leid und Qualen verbunden. Jeder natürliche Mensch ist anders und hat seine persönlichen Schwachstellen in verschiedenen Bereichen. Wenn es einem Mann beispielsweise unangenehm wäre, eine schöne, anziehende Frau zu berühren, hätte David wohl nie gesündigt (2.Sam 11,2-4).

Wir sind oft unentschlossen, sehen nicht deutlich, was richtig oder falsch ist. Wir sind auch nicht immer bereit, offen auf das Wort Gottes zu hören. Es gibt in uns Pro- und Kontra-Argumente. Aber dennoch gibt es

einen einfachen Weg, die richtige Antwort zu finden. Fragen wir uns in schwierigen Situationen: Was würde Jesus an unserer Stelle tun?

## Jesus erwählt seine Jünger

Wir lasen in Lukas 5 den Bericht über den Fischzug des Petrus. Bis vor kurzem dachte ich, dass es hier vordergründig darum geht, dass dieser Fischzug symbolisiert, wie Menschen durch die Evangeliumsverkündigung „gefangen“ werden und sich Christus verschreiben. Doch durch den Vortrag eines Glaubensbruders – John Martin – wurde plötzlich die ganze Geschichte in ein neues Licht gerückt. Ich durfte begeistert erkennen, dass diese Begebenheit hauptsächlich davon handelt, wie Petrus seinen alten Menschen kreuzigt, und was er dabei alles aufgeopfert hat. Lesen wir zunächst die Abschnitte, welche über die ersten Jünger berichten:

„Als er (Jesus) aber am galiläischen Meere wandelte, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und dessen Bruder Andreas; die warfen das Netz ins Meer, denn sie waren Fischer. Und er spricht zu ihnen: Folget mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen! Und sie verließen alsbald die Netze und folgten ihm nach. Und als er von da weiter ging, sah er in einem Schiff zwei andere Brüder, Jakobus, des Zebedäus Sohn und dessen Bruder Johannes mit ihrem Vater Zebedäus, die ihre Netze flickten, und er berief sie. Da verließen sie alsbald das Schiff und ihren Vater und folgten ihm nach“ (Matth 4,18-22).

„Und da er (Jesus) am galiläischen Meere wandelte, sah er Simon und dessen Bruder Andreas; die warfen das Netz aus im Meer; denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach, so will ich euch zu Menschenfischern machen! Da verließen sie alsbald ihre Netze und folgten ihm nach. Und als er von da ein wenig weiter ging, sah er Jakobus, des Zebedäus Sohn, und dessen Bruder Johannes, welche auch im Schiff die Netze bereit machten. Und alsbald berief er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus samt den Tagelöhnern im Schiff und folgten ihm nach“ (Mark 1,16-20).

Wir können feststellen, dass es hier jeweils um ein und dasselbe Ereignis geht, weil die Berichte fast gleich sind. Sie weichen allerdings stark von dem Bericht aus Lukas 5,1-11 ab, den wir am Anfang gelesen haben. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit möchte ich nur ein paar der gravierenden Unterschiede erwähnen.

In Lukas 5 gibt es eine Volksmenge; Andreas ist nicht da; Jesus geht nicht am Ufer entlang, sondern steigt in ein Boot. In Lukas 5 gibt es einen Fischfang, während Matthäus und Markus keinen Fang erwähnen. Und hinzu kommen chronologische Unterschiede zwischen Lukas und den anderen beiden Evangelien. Die Begebenheit, von welcher Matthäus und Markus berichten, geschah deutlich vor der Bergpredigt und der Heilung der Schwiegermutter des Petrus. Der Fischfang aus Lukas 5 wiederum geschieht nach diesen Ereignissen.

Aus diesen Beobachtungen können wir zu Recht schlussfolgern, dass der Fischzug nach Lukas 5 nicht die Berufung der ersten Jünger darstellt. Diese waren schon berufen, hatten Jesus bereits gekannt und waren ihm zeitweise nachgefolgt, kehrten dann aber immer wieder zu ihrem ursprünglichen Beruf, der Fischerei, zurück.

## Menschen – hungrig nach geistlicher Nahrung

Nun eine weitere wichtige Besonderheit dieser Passage. In Vers 1 steht: „Es geschah aber, als die Volksmenge auf ihn andrängte, um das Wort Gottes zu hören, dass er an dem See Genezareth stand.“ Hier ist aller Wahrscheinlichkeit nach von der Volksmenge die Rede, die ihm hinterhergelaufen war. Oder: Wenn sie hörten, dass er hier oder da sei, sind sie zu ihm geströmt. Einen Hinweis hierauf finden wir einige Verse vorher, in Lukas 4, Vers 42: „Als es aber Tag geworden war, ging er hinaus und begab sich an einen einsamen Ort; und die Volksmengen suchten ihn und kamen zu ihm, und sie hielten ihn auf, dass er nicht von ihnen ginge.“

Diese Menschen wollten nicht umsonst Brot haben, wie diejenigen aus Johannes 6,26. Diese hier – aus Lukas 5,1 – waren geistlich ausgehungert und begehrten Gottes Wort als Speise. „Um das Wort Gottes zu hören“ deutet im Griechischen nicht nur auf das Drängeln allein hin. Interessant ist vielmehr auch, dass „hören“ in der Verlaufsform steht. Also während Christus redete, drängte sich die Volksmenge an ihn heran, um ihn zu hören. Das ist ein wichtiger Umstand, den wir uns merken sollten!

Die ausführliche Bezeichnung „See Genezareth“ kommt in den 4 Evangelien nur an dieser einen Stelle vor. Es ist der See, der in den hebräischsprachigen Büchern der Bibel „Kinneret“ genannt wird. Kinneret wiederum bedeutet „**Harfe**“ So weist der Name eindeutig auf die geografische Form des Sees hin. Zudem hat die Harfe etwas mit dem Preisen Gottes zu tun. Hierzu ist Psalm 57,9.10 zu erwähnen:

„Wache auf, meine Seele! Wachtet auf, Harfe und Zither! Ich will aufwecken die Morgenröte. Ich will dich *preisen* unter den Völkern, HERR, will dich besingen unter den Völkerschaften.“

Der Psalm stammt von David, als er vor Saul in die Höhle Adullam floh (1.Sam 22,1). David wollte Gott mit Harfen- und Zitherspiel preisen. Im Hebräischen wird eines der Wörter für „Preisen“ auch für das „Zupfen“ der Harfe verwendet. Symbolisch gesehen ist es demnach so: Indem Jesus am See Genezareth das Wort verkündigt, preist er Gott im Sinne von Psalm 57. Mit seiner wunderbaren Verkündigung „zupft“ er förmlich die Saiten des „Harfensees“ zum Preise Gottes in der Höhe.

## Simon Petrus

Kehren wir zurück zu Lukas 5: Als Jesus von der Volksmenge bedrängt wurde, setzte er sich in eines der beiden Boote und lehrte die Volksmengen vom Boot aus. Dieses Boot gehörte Simon. Es heißt hier nicht Petrus, auch nicht Simon Petrus. Hier, am Anfang der Geschichte, heißt er noch schlicht „Simon“, was übersetzt „hörend“ („Erhörung“) bedeutet. Aber dennoch – obwohl er noch kein „Petrus“ ist, hat Jesus sein Boot und damit ihn auserwählt.

Als Jesus seine Lehre beendet hatte, forderte er Simon auf, weiter hinauszufahren, und die Netze zu einem Fang hinabzulassen. Sehr aussagekräftig und charakteristisch ist hierauf die Antwort des Petrus: „Meister, wir haben uns die ganze Nacht hindurch bemüht und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich die Netze hinablassen.“

Die Anrede ist „Meister“ und nicht „Herr“! Meister bedeutet in etwa so viel wie „Anordner“ – heute würde man „Boss“ sagen. Die erste Hälfte des Satzes verbirgt einen müden, bitteren Zweifel. Die zweite Hälfte könnte man so wiedergeben: „Das hat ja keinen Sinn! Ich bin erfahrener Fischer, du bist Jesus, der Zimmermann.“ Aber nein, auf Jesu Autorität hin, weil er der Meister ist, will Simon die Netze hinablassen. Obwohl sie körperlich in demselben Boot saßen, sind sich Jesus und Simon geistlich gesehen noch nicht einig.

Die nächste Szene sollten wir uns bildlich vorstellen. Die Netze umschließen eine riesengroße Menge Fische. Sie beginnen zu reißen. Simon kämpft, er will unbedingt die Fische haben. Es kommen seine Gefährten mit dem anderen Boot, um zu helfen. Alle kämpfen mit dem gewaltigen Fang. Den wollen sie um jeden Preis retten. Ihre Boote, ihr gesamter Besitz, sogar ihr eigenes Leben, alles gerät in Gefahr wegen der Fische. Warum sind diese Fische denn so wichtig? Nun, das ist der Fang ihres Lebens! Es bedeutet Geld, viel Geld! Jesus hingegen sitzt im Boot und wartet ab. Dann kommt die Wende, der Höhepunkt der Geschichte.

„Als aber Simon Petrus es sah (nämlich, dass die Boote zu sinken drohten), fiel er zu den Knien Jesu nieder und sprach: Geh von mir hinaus! Denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr“ (Luk 5,8).

Hier heißt er nicht nur Simon, sondern Simon Petrus, der „hörende Felsbrocken“. Sicher waren die Fischer von diesem Wunder beeindruckt, hier aber, in der Mitte des Sees passiert etwas viel Wichtigeres, Tiefgreifenderes. Petrus sagt: „Denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr.“

Das Wunder allein konnte dieses Bekenntnis nicht bewirken. Es mussten ihm die Augen aufgegangen sein, es musste ihn an etwas erinnern. Er war doch bereits berufen gewesen, trotzdem war er Jesus nicht mit ganzem Herzen nachgefolgt. Sein Glaube war schwach, nicht gefestigt. Er war zu seinem Broterwerb zurückgekehrt. Er hatte sein Vertrauen auf sich selbst, auf seine Arbeit gesetzt. Er hatte die Netze gewaschen, während Jesus gerade die Volksmengen lehrte. Seine Arbeit war ihm wichtiger als das Wort Gottes. Er hatte sich weiterhin an materielle Dinge geklammert.

Jetzt aber, als sein Leben dadurch in Gefahr geriet, erkannte er die Sinnlosigkeit, den trügerischen Schein dieser Welt. Jesus wusste das natürlich, auch ohne dass er es sagte. Er bestätigte Petrus und sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht!“ Lege die Sorge ab! Die Sorge gehört in diese Welt. Sorgen sind das Druckmittel dieser Welt. Die Welt ist es, die sagt: „Wenn du keinen Fisch fängst, wirst du verhungern!“ Wir stehen heute auch oft unter diesem Druck. Wenn wir keine Arbeit haben, sind wir wirtschaftlich ruiniert. Wovon sollen wir dann leben? Was werden wir essen? Womit sollen wir uns kleiden?

Die Menschen dieser Welt haben solche Sorgen und Ängste. Sie strengen sich noch mehr an, kommen ins Schwitzen und in Stress, ziehen an ihrem Arbeitsjoch noch stärker, versklaven sich vollständig.

## **„Von nun an wirst du Menschen fangen“**

Petrus und auch wir Gläubigen sind von Jesus eingeladen, eine andere „Arbeit“ zu wählen: „Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Mit anderen Worten: Jetzt bist du reif genug. Dein bisheriges, mit Sorgen beladenes Leben ist zu Ende. Von nun an wirst du Gott dienen.

Der Entschluss war felsenfest. „Und als sie die Boote ans Land gebracht hatten, verließen sie alles und folgten ihm nach.“ Sie verließen **alles**, auch die Fische und Boote, die ganze Welt.

Beachten wir dabei aber diese „Kleinigkeit“: Dieses Mal nannte Petrus Jesus „Herr“ und nicht „Meister“. Er hat die ganze Reichweite der Situation erkannt. In diesem Moment hat er seinen alten Menschen gekreuzigt. Dass

„dieser alte Mensch“ doch noch nicht ganz gestorben war, erfahren wir durch spätere Begebenheiten (Luk 22,54-62). Trotzdem, der absolute Wendepunkt im Leben des Petrus ist hier zu finden.

## Der Fischfang nach der Auferstehung Jesu

Betrachten wir nun einen weiteren Bericht zum übertragenen Sinn des „Fischfangs“. Lesen wir dazu Johannes 21,1-14.

Wenn wir die zwei Berichte in Lukas 5 und Johannes 21 gegenüberstellen, sehen wir einige bemerkenswerte Unterschiede. In Johannes 21 deutet der Fischfang auf die Zeit der Auferstehung hin. Der aus den Toten auferweckte Jesus steht nun am Ufer, während er in Lukas 5 mit Simon im Boot auf dem Wasser war. Das Netz wird hier auf der rechten Seite des Bootes hinabgelassen, in Lukas wird die Richtung nicht erwähnt. Hier reißt das Netz nicht, während bei Lukas die Netze zu reißen begannen. Hier ist das Boot nicht in Gefahr, während es zuvor fast unterging. Hier werden nur große Fische gefangen, in Lukas waren es noch Fische aller Art. Bei Johannes sind die Fische abgezählt, 153 Stück, wobei wir bei Lukas von einer unbestimmten Menge Fische lasen. In Johannes werden die Fische ans Land gebracht, bei Lukas hingegen blieben sie in den Booten.

Suchen wir nach der Symbolik dieser Unterschiede, so finden wir im Lukasevangelium den Auftrag an Petrus und die anderen Apostel, die frohe Botschaft zu verkündigen und Menschen aller Art für die Wahrheit zu gewinnen. Im Johannesevangelium hingegen finden wir – etwas kodiert – die Botschaft von den Ereignissen, die nach der Rückkehr Jesu stattfinden werden. Gehen wir der Reihe nach vor und betrachten wir Petri Fischzüge einmal symbolisch:

Die Fische im Wasser deuten in der symbolischen Sprache der Bibel auf die Bekehrung der Nationen hin. Im Lukasevangelium war Jesus noch „im Fleisch“ anwesend. Sein Tod lag noch vor ihm. Er leitete die Bekehrung der Gläubigen aus den Nationen ein. Denken wir beispielsweise an die Tochter der griechischen Frau aus Syro-Phönizien (Mark 7,24-30).

Im Johannesevangelium ist Jesus am Ufer, was Jerusalem und das wiederhergestellte Israel symbolisiert. Im Lukasevangelium wurden die Netze einfach in den See hinabgelassen, und es wurden Fische von unbestimmter Zahl und Qualität gefangen, die später – wie gewohnt – aussortiert wurden. Dies erfahren wir aus Jesu Gleichnis in Matthäus 13,47.

Der Kampf mit den reißen Netzen deutet auf die Gefahren dieser Tätigkeit hin, und dass nicht alle Fische behalten werden. Im Johannesevangelium hingegen wird das Netz – ein einziges – an der rechten Seite des Bootes hinabgelassen, das ist die Seite Gottes, an der Jesus sitzt. Die großen Fische, die zuletzt abgezählt werden können, sind demnach alle



diejenigen Menschen, die bis zu Jesu Rückkehr zur Erde in Christus ausgeharrt haben. Sie werden an Land, symbolisch nach „Jerusalem“ gebracht, ohne dass das Netz reißt und gar einer verloren gehe. Bei Lukas war die Gefahr selbst nach dem „Ins-Boot-Hieven der Netze“ nicht vorbei. Die Boote drohten zu sinken wegen der Menge der Fische.

Vielleicht ahnt mancher schon, dass die Boote im übertragenen Sinn für „die Gemeinden“ stehen. Wenn die Gemeinden zu groß werden und die Glieder noch unterschiedliche Qualitäten haben, kann es auch in der Gemeinde zu ernsthaften Problemen kommen.

Im Johannesevangelium hält Jesus mit den Seinen ein Mahl, wobei im Lukasevangelium die gefangenen Fische im Boot gelassen werden, so wie die Gläubigen bis zu Jesu Rückkehr in der Gemeinde bleiben.

## **Gedanken zum Gedächtnismahl**

Wir sind heute zusammengekommen, um das Gebot Jesu zu befolgen. Wir wollen das Gedächtnismahl halten, das er persönlich angeordnet hat. Noch sind wir von unterschiedlicher Qualität, große und kleine Fische, daher sind Unstimmigkeiten normal. Wenn die 153 großen Fische hochgezogen werden, werden wir nicht alle dabei sein. Der Herr wird sortieren, wenn er über uns zu Gericht sitzt (Röm 14,9.10; 2.Kor 5,10). Unsere Aufgabe ist es nicht, über Brüder und Schwestern Gericht zu halten, sondern uns gegenseitig zu helfen, damit möglichst viele errettet werden; aber nicht um jeden Preis. Unser Augenmerk muss auf das Wort Gottes gerichtet sein. Das ist es, was zum ewigen Leben führt. Das Wort muss rein erhalten bleiben. Was sollte uns denn führen und zur Rettung verhelfen, wenn das höchste Gut – Gottes Wort – nicht mehr unseren Handlungen zu Grunde liegt?

Bedenken wir dies, wenn wir am Tisch des Herrn sind. Halten wir uns das Beispiel des Petrus und seiner Gefährten vor Augen, die für ihren Herrn alles – Reichtum, Verhaltensweisen, Bräuche und Traditionen aufgaben. Vor allen Dingen aber lasst uns an unseren Herrn Jesus Christus denken, der von allen Menschen das höchste Opfer dargebracht hat, sein eigenes Leben (Joh 15,13), das er qualvoll am Kreuz opferte (Joh 19,28-30).